

Jakob Schirmer (1657 bis 1727) und Zacharias Täschler (1657 bis 1717) vermutlich in der Zeit von 1709 bis 1713.

Das eigentliche Edelmetall, das heißt die größtmögliche künstlerische Verwertung dieses weichen Metalles, haben zwei Deutsche mit ihren Arbeiten erreicht — der zu Damblain in der lothringischen Herrschaft Mömpelgard um 1550 gebürtige Franciscus Briot und der im Jahre 1560 in Basel geborene große Nürnberger Zinnkünstler Caspar Enderlein.

mit der seltenen Fischform in zwei Exemplaren.

* * *

Außer dem schon von Walcher hervorgehobenen seltenen Nürnberger Teller aus Silberzinn (Fig. 1), der in der Mitte ein Kind mit Totenkopf, Sanduhr und Kerzenleuchter in einer Renaissanceumrahmung mit der Umschrift „Hodie Mihi Cras Tibi (Heute mir, morgen dir) und am Rande in ovalen Blattkartuschen die Darstellungen der vier Elemente und vier Jahreszeiten zeigt, bringen unsere Illustrationen:



Fig. 2 und 3. Rokokokannen mit Zuckerschale.

Die Schöpfungen dieser beiden Gießer sind seit der Auflösung der Sammlungen Adalbert von Lanna, Demiani in Dresden und Ritleng in Straßburg aus dem Kunsthandel nahezu verschwunden und in bleibenden musealen Besitz gelangt. Von den gleichzeitigen Nürnberger Arbeiten enthält die vorliegende Sammlung den seltenen Teller mit den Jahreszeiten und Elementen in einem vorzüglichen Exemplar (Fig. 1), von jenen des 17. Jahrhunderts, die große Innungskanne der Nürnberger Wagnerzunft aus der Werkstatt des Meisters Jörg Christan.

Im übrigen ist die Sammlung reich an Waschbecken und ihren zugehörigen Wasserbehältern

In Fig. 2 und 3 zwei Rokokokannen und eine zugehörige Zuckerschale. Die Kannen birnförmig mit gemuschelter Wandung und strohumflochtenem Henkel.

In Fig. 4 und 5 ein Waschbecken mit Wassergefäß, von dem der Katalog folgende Beschreibung gibt: „Das Becken lyraförmig mit graviertem Rand, volutenförmigen Henkeln und konturierter Wandplatte mit eingraviertem, gräflichem Wappen (flüchtiges Hochwild) und der Jahreszahl 1726, das kugelförmige Wassergefäß mit großen Flügeln und Schraubenverschluß, welcher von drei Akanthusblättern gekrönt ist. Die Auslauföhre endigt in einem Delphinkopf. Meister: J. L. Um 1700. (Johannes Linder in Basel?).“



Einige neue Medaillenarbeiten.

Von Dr. Max Weinberg (Wien).

Ich bewahre in meiner Sammlung eine interessante Neujahrplakette aus dem Jahre 1914. Obzwar gerade kein hervorragendes Kunstwerk, ist sie für mich doch von gewissem Wert. Das alte Jahr, eine männliche Figur mit Helm, Schwert und Schild bewehrt, zieht sich zurück, während das junge Jahr 1914, als weiblicher Akt durchgeführt, auf den Plan tritt, den Friedenszweig in der Hand. War doch der politische Himmel des Jahres 1913 schon recht verfinstert, dunkles Gewölk zog im Osten auf und hie und da gab es wohl auch ein Wetterleuchten. Also, eine ungetrübte Friedenszeit sollte anno 1914 uns beschieden sein und mit einem

prächtigen Strauß langstieliger Rosen wird uns auf dem Revers besagter Plakette das übliche „Prosit Neujahr!“ dargebracht. Wer auf der weiten Erde konnte damals auch nur ahnen, was uns im Jahre 1914 bevorstand und ganz im Gegensatz zu dem Wunsch meiner Plakette gelangten wir aus dem herrlichsten Frieden in den nichtendenwollenden Weltkrieg. Diese Pseudofriedensplakette bildet also für mich gleichsam die Einleitung zu meiner Kriegssammlung, deren lange Reihe von Medaillen und Plaketten endlich eine wirkliche Friedensplakette abschließen möge.